

Als Jesus in Jerusalem einzog
und schon nahe am Abhang des Ölbergs war,
begann die ganze Jüngerschar
voll Freude mit gewaltiger Stimme Gott zu loben
um all der Wunder willen, die sie gesehen hatten,
und sie riefen:
„Gepriesen sei, der da kommt,
der König, im Namen des Herrn.
Im Himmel Friede
und Herrlichkeit in der Höhe!“

Und einige von den Pharisäern,
die unter dem Volk waren,
sagten zu ihm:
„Meister, bring deine Jünger zum Schweigen!“

Und er antwortete:
„Ich sage euch:
Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.“
(Lukas 19,37-40)

Cantate - das heißt „singet“. Noch einmal begehen wir den diesen Sonntag - den Sonntag des Gesangs und der Musik - in der Coronakrise. Wer hätte wohl vor einem Jahr glauben mögen, dass auch am Beginn des Mai 2021 immer noch an vielen Orten die Kirchen verschlossen bleiben, oder doch jedenfalls die Gottesdienste noch immer abgesagt sind, und höchstens ein stummer Kirchraum einige Besucherinnen und Besucher zur stillen Andacht einlädt? Immerhin - an manchen Orten kommt nun doch auch schon wieder Gemeinde zum Gottesdienst zusammen (so, wie auch wir das für unsere Gemeinde planen, sobald nun der Inzidenzwert hoffentlich schon bald unter die Marke 150 sinkt). Oft sind es aber erst einmal nur einige wenige, die sich da versammeln, und natürlich tragen alle ihre Masken - alles andere wäre ja auch wirklich nicht zu verantworten -, unter denen sie allerhöchstens brummen, oder vielleicht ein wenig mitsummen können, wenn die Orgel die schönen Oster- und Maien-Lieder anstimmt. „Die beste Zeit im Jahr ist mein, da singen alle Vögelein,“ so hat es Martin Luther gedichtet und der „Frau Musica“ in den Mund gelegt. Gott sei Dank, möchte man sagen, dürfen's wenigstens die, denn wir, die versammelte Gemeinde, wir müssen schweigen. Höchstens singen lassen können wir, und merken, dass wir auch dafür nicht dankbar genug sein können, dass es welche unter uns gibt, denen Gott diese wunderbare Gabe geschenkt hat, dass sie für die anderen singen oder musizieren können, alleine oder im kleinen Ensemble, als Profis oder als Amateure. Was wären wir ohne Euch in diesen Tagen, Ihr lieben Musikerinnen und Sänger, was würden wir ohne euch tun? Danke, dass Ihr stellvertretend für uns alle der Aufforderung nachkommt, die Gottes Wort selbst an uns richtet: „Singet dem HERRN, denn er tut Wunder!“

Nicht erst in den Zeiten des Virus war das manchmal problematisch mit dem Gesang. Der Evangelist Lukas berichtet diese kleine Episode am Rande seines Berichtes von Jesu Einzug in Jerusalem. Da sind es nicht nur die bekannten Zwölf, die singen und Jesus so zujubeln, sondern - so Lukas - „die ganze Menge der Jünger, die mit Freuden und mit lauter Stimme Gott loben über alle Taten, die sie von Jesus gesehen hatten.“ „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ und „Ehre sei Gott!“ Jesu Jünger erleben, was auch vielen von uns am gemeinsamen Singen so kostbar ist: dass es Gemeinschaft schenkt und so im Miteinander nicht nur das Singen, sondern auch das Glauben leichter fällt. Aber - auch hier ist das Singen nicht unproblematisch. „Meister, weise doch deine Jünger zu recht!“ Man muss nicht unbedingt Missgunst oder gar Feindschaft heraushören, wenn einige der Pharisäer sich so an Jesus wenden, um seine Anhänger zum Mundhalten aufzufordern. Die Stimmung war gereizt in diesen Tagen in Jerusalem, die Stadt volles Festpilger aus dem ganzen Land, mehr als misstrauisch beäugt von der bis an die Zähne bewaffneten römischen Besatzungsmacht, die ihren jüdischen Untertanen sowieso alles zutraute. Da konnte ein scheinbar harmloser Gesang ausreichen, um eine Katastrophe auszulösen... Und so war das Dazwischengehen der Pharisäer vielleicht doch nicht aus missgünstigem Neid geboren, sondern ein Akt wohl begründeter Vorsicht.

Und doch - Jesus lässt seine Leute nicht zum Schweigen bringen. Wie auch? „Wenn diese schweigen werden, so werden diese Steine schreien.“ Der Zusammenhang bei Lukas lässt vermuten, dass Jesus hier wohl das Schicksal der Stadt Jerusalem im Blick hat, ihre bevorstehende Belagerung und Zerstörung. Nein, das „Schreien der Steine“ ist alles andere als ein

Wohlklang. Es ist das Dröhnen des Krieges, der Klang der auf den Mauern aufprallenden Geschosse und des Verderbens. Es ist das große Lärmen aller Dinge, die aus den Fugen geraten sind, wo die verstummen oder zum Schweigen gebracht werden, die doch als Gottes Kinder berufen wären, einzustimmen in den vielfältigen Lobgesang all seiner Geschöpfe. Da, wo die Schöpfung ihren vielfältigen Lobgesang nicht mehr singen kann, da wird sie schreien oder seufzen, und so ist es schon heute, sei es im Knacken der vor Hitze verbrennenden Wälder oder im Bersten schmelzender Gletscher.

Aber - noch singen doch auch die Vögel auf unseren Bäumen. Noch quaken Frösche in ihren Tümpeln, noch rauschen Ströme und brausen Meere...

Und dass wir in diesen Tagen noch immer nicht wieder so zusammen singen dürfen, wie wir es uns wünschen - das hat ja im letzten auch damit zu tun, dass wir als Menschen der vielfältigen Schöpfung auf eine Weise zu Leibe gerückt sind, die weder ihr noch uns gut tut. Das vom Virus vielerorts noch erzwungene Schweigen - es könnte so zu einem stummen Schrei werden, der - wen wir ihn nur recht zu hören verständen - uns hinhorchen lässt auf das vielfältige Leiden aller Geschöpfe. Und wir ahnen - nur, wo sie leben, weil wir sie leben lassen, und sie so alle auf ihre Art Gott loben: nur da werden auch wir - nach wir's neu von ihnen abgehört haben - wieder einstimmen in das große Lied, um gemeinsam Gott zu loben. Denn das ist der tiefste Sinn all unserer Musik und all unseres Singens: einzustimmen in das vielfältige Lob, das alles Geschaffene Gott singt, und dabei auch das hörbar zu machen, was nur scheinbar in unseren Ohren stumm ist. Und dann - dann werden selbst die Steine singen, wenn Erde und Himmel singen vor dem Herrn der Herrlichkeit. Amen.